



[Prälat Ulrich Mack, Stuttgart] **Glücklich**

„Ich bin in der Kinderkirche so glücklich“, sagt die Mitarbeiterin, eine Frau mittleren Alters; ihre Augen strahlen dabei. Wie sie denken viele der 140.000 Ehrenamtlichen in unserer Kirche. Fast täglich begegnen sie mir – im Kirchengemeinderat oder im Jugend-Mitarbeiterkreis, im Besuchsdienst oder Kirchenchor und in vielen anderen Bereichen. Ohne sie wäre das Leben in den über 1.400 Gemeinden, in den kirchlichen Einrichtungen und diakonischen Werken kaum vorstellbar.

Wobei die Aussage „**Ich bin glücklich**“ von manchen auch kritisch quittiert wird. Ist denn Glück und Glücklichein eine geistliche Kategorie der Mitarbeit? Wir reden viel eher von Dienst und Demut, vom Opfer an Zeit und Kraft. Aber ich meine, dass wir auch vom Glücklichein reden sollen. Gerade wir. Denn Christsein hat mit Lebensglück entscheidend zu tun.

Zurzeit wird die Suche nach Glück in psychologischen und soziologischen Untersuchungen auffallend oft thematisiert. Jüngste Umfragen zeigen: Die Sehnsucht, glücklich zu sein, rangiert regelmäßig ganz oben auf der Liste der Lebensziele, weit vor Geld oder Karriere. Dabei geben uns Glücksforscher genauere Auskunft, was denn mit Glück gemeint ist: gute Sozialkontakte, eine sinnvolle Aufgabe, Heimat, feste Tages- und Wochenrhythmen, innerer Halt. Nun fällt auf: Genau davon erzählt

die Schöpfungsgeschichte am Anfang der Bibel. Gott schenkt Mann und Frau einander. Er stiftet ihnen einen wunderbaren Lebensraum. Er gibt die Aufgabe, die Erde zu bebauen und zu bewahren. Er setzt den Sabbat als Ruhetag, und in all dem stellt er den Menschen in die Gottesbeziehung. Gott will, dass wir mit ihm glücklich leben. Das Neue Testament zeigt: Durch Christus sind wir geliebt, erlöst, befreit, haben Heimat in der Gemeinschaft der Christen, empfangen wöchentlich den Sonntag und die wunderbare Aufgabe, das Evangelium in unserer Welt weiterzugeben. Das ist unser Glück.

Diese Perspektive ist freilich weit entfernt von einem Glücksegoismus und Glückspersonalismus, wie er sich in unserer Gesellschaft oft breitmacht. Sie befreit vielmehr von dem Zwang, dem eigenen Glück dauernd hinterherzujagen zu müssen.

Jesus preist die glücklich, die das Entscheidende von Gott erwarten.

So verstanden kann die haupt- oder ehrenamtliche Mitarbeit in der Gemeinde in der gegenwärtigen Glücksdebatte ein Zeugnis davon sein, was wir Christen mit Glück meinen. Dies hat schließlich Prägekraft für die Art, wie wir zusammenarbeiten, welches emotionale Klima wir stiften, wie wir einander achten und uns gabenorientiert fördern. Glückliche Menschen, so brachte es ein Zeitschriftenartikel über Glück auf den Punkt, können besser als andere danken, Freundlichkeit ausstrahlen, loslassen, genießen und vergeben.

Recht hat sie also, jene Kinderkirchmitarbeiterin. Ich wünsche ihr und allen anderen Ehren- und Hauptamtlichen, besonders den neu gewählten Kirchengemeinderäten, dass sie – auch in Stoß- und Stresszeiten – immer wieder sagen können: Ich bin glücklich, in meiner Kirche mitzuarbeiten.